

Weihnachtsbrief

16.12.2021

Heiligabend, friedlich, besinnlich, familiär, so stellen wir uns Weihnachten vor.

Einen Weihnachtsbaum mit bunten Schmuck, Lichtern und Lametta, dazu ein warmes Zimmer, gutes Essen mit alten Weihnachtsliedern, Besuch von der lieben Verwandtschaft - die Geschenke dürfen auch nicht fehlen. So stellen wir uns das Fest vor. Viele Feste haben wir - und ich schon erlebt.

Doch vor 76 Jahren gab es für mich kein Fest. Es hatte auch keiner daran gedacht zu feiern. Ich war damals gerade 7 Jahre alt, als wir am 16.12.1945 kurz nach dem Krieg von jungen Polen mit Waffen aus unserem Haus in Labenz in der Kirche zusammen getrieben wurden. Der Krieg, das war der 2. Weltkrieg, den das Naziregime in Deutschland den Nachbarstaaten aufgezwungen und verloren hat.

Diese „Sieger“, die durch die deutschen Soldaten sehr viel zu leiden hatten, rächten sich nun an der deutschen Bevölkerung und ließen ihre verständliche Wut an ihnen aus. Wir, die nun zusammen in der Kirche waren, mußten den Schmuck und sonstige Wertsachen den Polen übergeben. Es wurden die alten Männer geschlagen, wenn sie nicht schnell genug mit der Herausgabe der gewünschten Sachen waren.

Es wurden den Frauen und jungen Mädchen von den Männern Gewalt angetan.

Am 17.12.1945 wurden wir zu dem nächst gelegenen Bahnhof, der 15 km entfernt war, gebracht und und mußten Güterwaggons der Bahn besteigen, in dem noch Schweinemist war. Ein paar alte Männer konnten noch Stroh organisieren, damit die Vertriebenen sich noch setzen konnten, sofern noch Platz war. Irgentwann setzte sich der Zug in Bewegung Richtung Westen / Stettin. Der Zug fuhr sehr langsam, so daß die polnischen Räuberbanden nach Belieben auf- und abspringen konnten. Es wurde immer wieder nach Schmuck und für sie gut zu gebrauchenden Gegenständen gesucht. Es wurden alte Männer geschlagen, wenn sie ihre Lederstiefel, die sie an den Füßen hatten, nicht abgeben wollten. 1945 / 46 war ein sehr kalter Winter, selbst dort wurden die Kinder, Frauen und alten Männern der warme Winterkleidung beraubt. Und immer wieder wurden die Vertriebenen nach Wertsachen und Schmuck abgetastet. Diese Räuberbanden nahmen auf nichts Rücksicht.

Wie lang es gedauert hat, die 150 km von Dramburg, der Kreisstadt von Labenz, nach Scheune, einem Vorort von Stettin zu fahren weiß ich nicht. Scheune war der Grenzbahnhof zu Mecklenburg - Vorpommern, dort haben sich die Räuberbanden nochmal so richtig losgelassen. Es wurden viele Gewalttaten an den Vertriebenen verübt. Säuglinge wurden den Müttern weg genommen und auch ermordet wie auch Behinderte, die nicht so schnell das machen konnten, wie sie es sollten. Es wurde ein Lagergebäude benutzt, um die Verstorbenen aus dem Zug zu lagern. Eine grauenhafte Situation.

Von dort mußte jeder sehen, wie er weiterkommen konnte.

Wir waren Agnes und Franz Knuth, meine Großeltern mit der Enkelin Uschi 9 Jahre, die Oma Anna Leistikow, unsere Mutter Charlotte Leistikow geborene Knuth, Meine Geschwister Gisela, Konrad, ich Andreas, Hans Jürgen und Otto. Wir alle wollten weiter heraus aus dem Elend - Großvater Franz Knuth gab einen Ehering und bestach einen Polen, der uns dann zum Personenzug brachte. Es wurden immer wieder Stops eingelegt, um Essen zu empfangen und entlaus zu werden.

Es war der 24. 12. 1945, als wir nach einer Woche Bahnfahrt in Wertlau bei Zerbst in einen Barackenlager ankamen. Wer hatte dort an Weihnachten gedacht? Keiner! Eine Reporterin sagte, als sie erfuhr, wie die Räume eingerichtet waren, wir seien gebettet wie das Jesuskind in Bethlehem auf Stroh. Es war nichts anderes drin.

Unsere Großmutter Anna Leistikow hatte am 30. 12. Geburtstag gehabt - daran dachte keiner.

Es gab kein Weihnachten und keinen Geburtstag. Nein, das ist nicht richtig - mein Geburtstag ist am 6. Januar und ich weiß nicht, wie sie es geschafft hatte. Ich bekam einen Apfel - das beste Geschenk, das ich je bekam.

Opa Franz Knuth und Oma Anna Leistikow verstarben noch im Januar an den Seuchen, die in dem Lager viele Insassen in den Tod nahmen.

Weihnachten 1945, das Fest, das für mich kein Fest war, ist nun 76 Jahre her.

Wir können zufrieden und glücklich sein, daß wir jetzt hier Frieden haben. Kriege sind von Menschen gemacht und was können Kriege den Menschen alles antun? Denn es geschieht auch heute noch, daß Menschen auf der Flucht sind oder vertrieben werden.

Setzt ihr Euch immer für den Frieden ein und meidet Extremisten, die uns noch nie etwas Gutes gebracht haben.

Wir wünschen Euch ein friedliches Weihnachtsfest, und bleibt gesund.

Papa / Opa Andreas

Andreas
Leistikow